

## Berichte

### Der totale Crossover

*Beobachtungen auf dem Bremer Kirchentag*

Es tönt an allen Orten und in vielfältigen Stilen. Solche protestantische Pluralität versprechen bereits im Vorfeld die 90 Seiten des 560 Seiten starken Programmheftes, die allein musikalischen Veranstaltungen gewidmet sind. Da ist jede Auswahl zufällig. Auch und gerade musikalisch erlebt jede und jeder den je eigenen Kirchentag.

Meiner begann am Donnerstag bei der Ankunft im Hotel am Hauptbahnhof. Dort wurde auf der großen Bühne bereits für Ralf Groesslers *The Prince Of Peace* (s. den Artikel auf S. 266ff.) geprobt. Die Akustik des seitlichen Bahnhofsvorplatzes erzwang Hörcollagen aus den Geräuschen der Züge, Straßenbahnen, Stadtautobahnen und Gesängen von Kirchentagsbesuchern. Und dazwischen (oder dagegen?) das Ora-

torium mit der Macht der Mikrophone. Ein Macht- und Kulturkampf? Oder die Sendung in die Welt im Medium der Kirchenmusik? Wo bist du, wo gehörst du hin, du Mensch mit deiner Kirchenmusik, könnte man an das Kirchentagsmotto „Mensch, wo bist du?“ angelehnt fragen.

Darum hätte es auch im Zentrum Kirchenmusik gehen können. Doch schon örtlich war es säuberlich vom Rest des Kirchentages und der geschäftigen Alltagswelt getrennt, ein kirchenmusikalisches Getto in der ehemaligen Gleis- und Lagerhalle im Güterbahnhof.

Dort blieb die Kirchenmusik ganz beim Altbekanntesten: Formen offenen Singens, ein *Messias* und eine Bach-Kantate zum Mitsingen, ein (durchaus wohlklingender) groovender Bläserworkshop mit Ingo Luis, eine (recht bieder geratene) Gospelsingstunde, Bibelarbeiten für Bläser zum Mitmachen etc. Überhaupt die Bläser: Sie dominierten dieses Zentrum in erstaunlicher Weise, während Vertreter des Neuen Geistlichen Liedes, des Jazz, Pop oder Rock überhaupt nicht vertreten waren und die Avantgardemusik auf wenige Momente der Klangimprovisation zusammenschumpfte. Was soll dann aber ein solches Zentrum abgesehen von der Binnenstärkung der Posaunenchorverbände leisten? Auch die zwei Gesprächspodien des Zentrums gaben darauf keine wirkliche Antwort. Für das erste unter dem kalauernden Titel

„Kirchenmusik – das sing(k)ende Schiff“ fühlte sich in der Vorbereitung plötzlich niemand mehr zu-

ständig, so dass am Ende der Moderator (Hans Bäßler) der viel zu homogen zusammengesetzten Runde zwar einige allgemeine Einsichten zum Zustand der Kirchenmusik entlockte, aktuelle Kontroversen und brennende Zukunftsfragen jedoch nur angetippt wurden.

Innovativer fiel das Podium am Samstag aus: Hier ging es um den Umgang mit Menschen, die meinen, nicht singen zu können. Die Sängerin Hanna Aurbacher-Liska, die Musikpädagogen Helmut Bieler-Wendt und Peter Ausländer und der Diri-

### Ungeplante Hörcollagen auf dem Bahnhofszplatz

### Das Zentrum für Kirchenmusik: säuberlich vom Rest des Geschehens getrennt

### „Kirchenmusik – das sing(k)ende Schiff?\": eine zu homogen besetzte Diskussionsrunde

gent Elmar Lampson beschrieben Möglichkeiten (und probierten sie aus), über Formen von Sprachlauten, Stimmklänge und rhythmische Übungen doch zum Singen zu kommen. Hier allerdings fehlte wiederum ein Vertreter der Kirchenmusik. Der oder die hätte benennen können, was das alles mit dem kirchlichen Singen zu

### Kirchliches Singen mit Gartenzwergen

tun hat, hätte auch eine polemische Bemerkung von Helmut Bieler-Wendt zurückweisen können, der im Verhältnis zum stimmlichen Improvisieren das normale kirchliche Singen mit der säuberlich aufgereihten Ordnung von Gartenzwergen verglich.

Vom Kirchenmusikzentrum zum Messengelände: Da tobte am Donnerstagabend auf der Bühne der Bürgerweide die Formation „Just Gospel“ mit ohrenbetäubendem und zugleich perfekt groovendem Soul-Funk als Vorgruppe für die Wise Guys. So fiel die Entscheidung leicht, sich ohrenschonenderen Klängen im Dom St. Petri auszusetzen: Dort erklang in der voll besetzten Kirche Helge Burggrabes Oratorium von der Menschwerdung *Jehoschua* mit exzellenten Gesangssolisten (Geraldine Zeller, Anne Bierwirth, Manuel König), Instrumentalisten, Orchester und Chor

### Eine bewegte Hörgemeinde bei Burggrabes Oratorium „Jehoschua“

textlich beeindruckendes Werk, das auf die Menschwerdung Gottes in den Hörenden zielt. Burggrabe komponiert wunderbare, frei tonal schwingende erzählerisch-rezitative Duette von Klarinette und Cello als meditierende Zwischenspiele nach den Lesungen. Die Tonsprache bietet berührende Momente von freitonalem Schönklang, gleitet aber nie ins Triviale ab, riskiert in den abschließenden Gebetsstrophen auch spätromantische Einsprengsel. Eine erkennbar bewegte Hörgemeinde dankte mit konzentrierter Stille während der Aufführung und lang anhaltendem Applaus danach.

Am Freitagabend lockten Clemens Bittlinger mit Band und Anselm Grün als Ausleger der Seligpreisungen über 5.000 Besucher an. Die wurden zunächst mit einem musikalischen Weichspüler („Komm herein“) abgeholt, eingelullt in sanfte Schlager-Pop-Töne, die den ganzen Abend (musikalisch wie theologisch) dominierten.

Die Mischung aus bärtigem katholischen Guru und volkstümlichem Sacrobarden traf offensichtlich den Geschmack der Masse. Doch dann überraschte der singende Pop-Pfarrer aus dem Hessischen mit einem flotten Swing-Titel und jazz-fusion-orientierten Instrumentals der (hervorragenden) Band, die zeigen, dass musikalisch durchaus noch mehr möglich wäre als der sonst gepflegte kleinste musikalische Nenner im musikalischen Mit-

singschlager. Meister des rhetorisch glänzenden freien Auftritts sind sie beide, geschickt (aber auch erbarmungslos emotional manipulativ) im Rezitieren ihrer populär formatierten Text- und Musikbausteine.

Beim zentralen Abschlussgottesdienst auf der Bürgerweide dominierten andere Klänge: Hier gelang Ralf Groessler mit seinen Chören und dem Orchester in Verbindung mit den Bläserchören eine bisher in den Abschlussveranstaltungen der Kirchentage so noch nicht erreichte hochqua-

### Clemens Bittlinger und Anselm Grün: Meister des freien (und manipulativen) Auftritts

### Versöhnte Vielfalt: Der Schlussgottesdienst

litative Crossover-Musik von traditioneller Kirchenmusik (Choräle, Sätze von Heinrich Schütz und Felix Mendelssohn Bartholdy), selbst komponierten Musicalklängen und Gospelsounds. Refrainartig erklang der Gospeltitel „Here I am“ bzw.

„Here we are“ auf die dreifach zu Beginn der drei Hauptteile des Gottesdienstes gestellte Themenfrage „Mensch, wo bist du?“ Besonders eindrücklich ertönte die (genügend Atem und Zeit für Meditation lassende) Collage zum Kirchentagspsalm 19 aus Heinrich Schütz' Motette *Die Himmel erzählen die Ehre Gottes*, Fritz Baltruweits gleichnamigem Lied und der Rezitation des Bibeltexes über Bläserklängen, jeweils voneinander getrennt durch einen Gongschlag. So wurde am Ende doch noch hörbar und erahnbar, wie eine Kirchenmusik der versöhnten Vielfalt klingen könnte, die die Qualitätsstandards der Tradition wahrt und sich zugleich der unumkehrbar pluralen Gegenwart verpflichtet weiß.

*Peter Bubmann*